

RELIGIONSDIALOG

♦ Henrix, Hans Hermann: Israel trägt die Kirche. Zur Theologie der Beziehung von Kirche und Judentum (Forum Christen und Juden 17). Lit Verlag, Berlin-Münster 2019. (V, 257) Pb. Euro 34,90 (D) / Euro 35,90 (A) / CHF 46,90. ISBN 978-3-643-14248-1.

Der Titel des Buches, der auf die Konzilserklärung „Nostra Aetate“ anspielt, deutet bereits an, worum es in diesem Band geht. Der Autor, ein Pionier des christlich-jüdischen Gesprächs im deutschen Sprachraum und langjähriger Teilnehmer in hochrangigen Gesprächskreisen und Kommissionen, legt in den einzelnen Kapiteln dieses Buches die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Erklärung dar, wie er sie über viele Jahre hinweg im Einzelnen beobachtet und auch mitgestaltet hat. Durch den Rückgriff auf frühere Veröffentlichungen kann man das Buch auch als eine Art Zusammenfassung des Lebenswerkes betrachten.

Das große erste Kapitel mit dem Titel „Die Konzilserklärung ‚Nostra Aetate‘, ihre Rezeption und Fortschreibung“ (7–123) setzt mit einer spannenden Nachzeichnung der Entstehungsgeschichte dieses kürzesten, aber in seiner Auswirkung unübertroffenen Dokuments des II. Vatikanischen Konzils ein. Kein anderes hat die katholische Lehre so sehr verändert wie dieses, denn mit ihm wurde eine fast 2000-jährige „Lehre der Verachtung“ ersetzt durch eine positive Besinnung auf das Judentum als die „Wurzel“ und den Urgrund der Kirche.

Im Anschluss daran wird die Entfaltung der neuen Lehre und ihre Wirkungsgeschichte dargestellt, zunächst im Bereich von Westeuropa, wobei nicht zuletzt das Eingeständnis des Versagens in der Zeit der Schoah einen wichtigen Platz einnimmt. In Osteuropa blockierte zunächst der Kommunismus die Rezeption, aber nach der Wende 1989 begann man mit der Übersetzung und Verbreitung der Konzilsdokumente. Der Verfasser dokumentiert hier sehr gründlich und informativ diese im Westen wenig bekannten Bemühungen.

Ein weiterer Abschnitt reflektiert den Beitrag der Päpste in der Entwicklung der Lehre des Konzils, wobei fraglos Johannes Paul II. die wichtigste Rolle spielt, sowohl in der Lehre durch die Betonung des „nie gekündigten Alten Bundes“ und der außerordentlichen Verbindung von Judentum und Christentum, wie

auch durch die bedeutsamen Gesten, wie beispielsweise den ersten Besuch eines Papstes in der Synagoge von Rom (1986). Benedikt XVI. weicht zwar von dieser Linie nicht ab, aber einzelne Ereignisse unter seinem Pontifikat wie die Formulierung der Karfreitagsbitte für den außerordentlichen Ritus (2008) und die Aufhebung der Exkommunikation von vier Weihbischöfen der Piusbruderschaft waren Anlass für Verstimmungen. Von der positiven Fortsetzung der Beziehung zum Judentum unter Papst Franziskus, die sich nicht zuletzt in zahlreichen Gesten ausdrückt, berichtet der Verfasser wie-der ausführlich.

Der letzte Abschnitt des ersten Kapitels ist dem außergewöhnlichen Umstand gewidmet, dass seit dem Jahr 2000 gewisse jüdische Kreise in diversen Dokumenten auf die radikale Änderung der kath. Lehre reagieren; den Anfang machte „Dabru Emet“, wo in acht kurzen Leitsätzen Gemeinsamkeiten angeführt werden. Dieser Schritt wurde von orthodoxen Kreisen noch scharf kritisiert, aber die im Jahr 2015 veröffentlichte Erklärung „Den Willen unseres Vaters im Himmel tun“ bezeugt ein erstes positives Zugehen auf das Christentum und formuliert Punkte einer möglichen Zusammenarbeit. Schließlich haben die Europäische Rabbinerkonferenz, der Rabbinische Rat von Amerika und die Kommission des Oberrabbinats Israels für interreligiöse Angelegenheiten 2017 Papst Franziskus ein gemeinsames Dokument übergeben, welches die Veränderung der kath. Lehre würdigt und Perspektiven für die Zukunft vorgelegt. Diese Entwicklung ist äußerst bedeutsam und weckt große Hoffnungen für eine Vertiefung der Beziehung.

Das zweite Kapitel fragt nach dem „Ort des Jüdischen in der Theologie“ (125–174) und behandelt u. a. die Frage, in welcher Weise das Judentum ein Gegenstand der ökumenischen Theologie sein kann und soll, blickt dabei zurück auf negative Beispiele in der Geschichte, festgemacht im Einzelnen an den Schriften Luthers über die Juden, und befasst sich schließlich mit dem Thema der Judenmission, die oft als eine besondere Aufgabe angesehen wurde. Sehr behutsam diskutiert der Verfasser den Weg zur Absage einer organisierten Judenmission hin zu Dialog und Zeugnis.

Das dritte Kapitel befasst sich mit „Theologische(n) Grundthemen“ (175–233), wobei im ersten Beitrag die „Menschwerdung des Sohnes Gottes als Judewerdung“ ins Auge gefasst wird.

Dieser Blickwinkel entspricht der gegenwärtigen Leben-Jesu-Forschung, welche das Jude-Sein Jesu (Third Quest) in den Mittelpunkt rückt. Der zweite Beitrag behandelt die in der christlich-jüdischen Auseinandersetzung von Anfang an sehr umstrittene Frage der Messianität Jesu. Hier geht der Verfasser u.a. ausführlich auf das Phänomen der messianischen Juden ein und fragt nach der theologischen Bedeutung dieser Bewegung. Nicht minder kontrovers ist das Thema des Geistes bzw. des Heiligen Geistes, welches den dritten Beitrag ausmacht, der sehr differenziert die unterschiedliche Redeweise in Christentum und Judentum entfaltet und nach Berührungspunkten fragt.

Das vierte Kapitel ist dem „Ausblick“ gewidmet und greift einzelne Bereiche auf, in denen die Erklärung des Konzils heutzutage eine besondere Rolle spielt bzw. spielen sollte, weil in der theologischen Lehre, im Bewusstsein der Gläubigen sowie in Fragen, welche die Politik berühren (Beschneidung, Land Israel u.a.) noch viel zu tun ist.

Zusammenfassend darf man sagen, dass der Band einen hervorragenden Einblick in die Bedeutung von „Nostra Aetate“ für die Beziehung zwischen Christentum und Judentum gewährt und zugleich die langjährige Wirksamkeit des Verfassers im christlich-jüdischen Dialog spiegelt. Angesichts heutiger antisemitischer Übergriffe soll dieser Band auch daran erinnern, dass die Kirche erst durch die Schoah zur Abkehr von der „Lehre der Verachtung“ und zur Anerkenntnis ihrer jüdischen Wurzeln gefunden hat.

Linz

Franz Hubmann

RELIGIONSPÄDAGOGIK

◆ Bauinger, Renate / Habringer-Hagleitner, Silvia / Tredna, Maria (Hg.): *Sternstunden Religionsunterricht. Erzählungen aus dem Schulalltag*. Anton Pustet Verlag, Salzburg 2020. (96, farb. Kinderzeichnungen) Klappbrosch. Euro 19,00 (D, A) / CHF 21,00. ISBN 978-3-7025-0976-7.

Als eine Antwort auf die im gesellschaftlichen Diskurs immer wieder aufflammenden Anfragen an Leistung und Nutzen des konfessionellen Religionsunterrichts versteht sich das Buch „Sternstunden Religionsunterricht. Erzählungen aus dem Schulalltag“. Besondere, schöne,

geschenkhaften Erfahrungen aus dem Religionsunterricht von Lehrer*innen und Schüler*innen sind darin gesammelt. Das Motiv der „Sternstunden“ bildet dabei die Leitidee: mit der im Sterntalermärchen beschriebenen Hingabe sowie der Frage nach fruchtbaren Momenten in Bildungsprozessen aus dem Kontext der religiöspädagogischen Kairologie von R. Englert.

Die Erfahrungsschilderungen aus dem Religionsunterricht unterschiedlicher Konfessionen (katholisch, evangelisch, orthodox, alevitisch) sind nach Altersgruppe der Schüler*innen in drei Kategorien angeordnet: 1) 6–10-Jährige (14 Texte von 13 Lehrpersonen sowie Beiträge von 9 Schüler*innen); 2) 10–14-Jährige (Schilderungen von 11 Lehrpersonen und von 1 Schüler), 3) 15–19-Jährige (Beiträge von 4 Lehrpersonen sowie 5 retrospektive Texte von 7 ehemaligen Schüler*innen). Die ungleiche Verteilung der konfessionellen Zugehörigkeit der Autor*innen der Beiträge ist Resultat des konkreten Feldzugangs der drei Herausgeberinnen, Religionspädagoginnen unterschiedlicher konfessioneller Provenienz der PH der Diözese Linz. Vermutlich ist dies auch der Grund für die nicht thematisierte unterschiedliche Gewichtung des Verhältnisses der Texte von Lehrer*innen bzw. Schüler*innen in den drei Alterskategorien.

Die „Sternstunden-Sammlung“ ist als Schmöker-, Anregungs- und Motivationsbuch gestaltet. Die Schilderungen sind im Anschluss an eine deutende Einleitung ohne weitere Kontextualisierungen oder Reflexionen aneinander gereiht. Die Autor*innen der Erzählungen konzipieren diese unterschiedlich und gewähren so einen besonderen, binnenspektivischen Einblick in Momentaufnahmen des Religionsunterrichts. Auf diese Weise wird deutlich, was den Lehrpersonen sowie den Schüler*innen besonders wertvoll und wichtig an diesem Fach ist. Zur Sprache gebracht wird dabei Verschiedenes: von den Lehrpersonen beispielsweise das Sich-Einlassen der Schüler*innen in eine Thematik und daraus wachsende Lernfortschritte, eigenständige Überlegungen der Schüler*innen, Momente des Empowerments, aber auch authentische Begegnungen in Ohnmachtsmomenten oder die Kraft ritueller Vollzüge. Schüler*innen betonen u.a. die Bedeutung der Beziehung zu den Mitschüler*innen und der Lehrperson, inhaltlich und persönlich weiterführende Auseinandersetzungen, vielfältig kreative Möglichkeiten im Unterricht sowie